
Die Nickende Distel – Blume des Jahres 2008

KURT BAUMANN

Abstract

The Nodding Thistle (*Carduus nutans*) is flower of the year 2008. Its morphology, biology and ecology are described. Differences to other thistles are outlined.

Zusammenfassung

Die Nickende Distel (*Carduus nutans*) ist Blume des Jahres 2008. Ihr äußeres Erscheinungsbild, ihre Biologie und Ökologie werden vorgestellt. Unterschiede zu anderen Disteln werden erwähnt.

1. Einführung

Es wird manchen gewundert haben, als er erfuhr, dass eine Distel von der Stiftung LOKI SCHMIDT zum Schutz gefährdeter Pflanzen und der Stiftung Naturschutz Hamburg zur Blume des Jahres gewählt wurde. Nach Auffassung vieler sind doch die stacheligen Disteln nicht gerade die Blumen, die man für eine Vase pflückt. Die Stiftungen wollen mit dieser Wahl auf eine bedrohte Lebensgemeinschaft aufmerksam machen – wie es auch bei den anderen bisher ausgewählten Pflanzen der Fall war. Es geht dabei mehr um den Lebensraum, an dem die Pflanze wächst. Bei der Distel handelt es sich um einen Vertreter der dörflichen Unkrautflora. Die Stiftungen hätten mit gleichem Recht auch den Schierling aussuchen können. Dörfliche Unkrautfloren waren mehrere tausend Jahre als menschliche Siedlungsbegleiter vorhanden. Nun sind sie so gut wie verschwunden, der Lebensraum ist eingengt worden. Davon ist auch die Nickende Distel (*Carduus nutans*) betroffen. In Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg ist sie bereits auf die Liste der gefährdeten Arten gesetzt worden. Hier soll sie nur noch in Museumsdörfern vorkommen. In den anderen Teilen Deutschlands ist sie nicht in diesem Maß bedroht.

2. Verbreitung und Standorte

Die Nickende Distel ist ein submediterranean-urales Florenelement mit Schwerpunkt in West- und Zentraleuropa. Sie ist ursprünglich von Nordspanien, Irland, Schottland, Dänemark, Südschweden bis zur Ukraine und im Süden bis Sizilien, Nordgriechenland und Vorderasien verbreitet. Vom Menschen wurde sie in weitere Ge-

biete verschleppt, so auch im Norden nach Finnland, im Osten bis Zentralsibirien (Altai und Kamtschatka) sowie im Süden nach Nordafrika. Es gibt auch Vorkommen in Nordamerika, Argentinien, Australien und Neuseeland.

Die Nickende Distel bevorzugt mäßig trockene, nährstoff- und basenreiche (kalkhaltige), sommerwarme Böden. Hier wächst sie häufig zusammen mit Wilder Möhre, Beifuß, Eselsdistel oder Hundszunge. Sie ist eine kulturbegleitende Pionierpflanze, die man in offenen Unkrautgesellschaften, auf Schuttplätzen und Brachen, in Steinbrüchen, an Wegböschungen und Waldrändern antreffen kann. Sie gedeiht auch an Bahndämmen, auf Magerrasen und -weiden sowie auf lockeren Grasbeständen soniger Hügel. Sie ist auch in trockenen Kiefernwäldern anzutreffen. An solchen Standorten ist die Pflanze Anzeiger für einen erhöhten Stickstoffgehalt des Bodens. In Deutschland ist die Nickende Distel auf ihren zerstreuten Vorkommen in Kalkgebieten nicht gefährdet, außerhalb dieser Gebiete sind ihre Bestände rückläufig.

3. Äußeres Erscheinungsbild

Die Nickende Distel ist eine Halbrosettenpflanze mit spindelförmiger Wurzel. Im ersten Jahr bildet sich nur eine Blattrosette aus. Erst im zweiten Jahr wächst der bis 2 m, meist jedoch nur 0,3–1 m hohe Stängel aus, der im oberen Teil einfache Verzweigungen aufweisen kann. Der im unteren Teil spinnwebartig wollig behaarte Stängel ist durch herablaufende Blattränder kraus und derb stachelig geflügelt.

Ihre im Umriss länglich-lanzettlichen Blätter stehen wechselständig. Die oberseits fast kahlen Blätter sind unterseits nur an den Nerven



behaart. Sie sind tief fiederspaltig geteilt. Ihre dreieckigen Abschnitte sind 2–5-spaltig eingeschnitten und stachelig gezähnt. Ihre Spitze ist in einen starren Stachel ausgezogen. Dies ist ein Fraßschutz gegen viele Weidetiere. Da an den Blattspitzen Wasser kondensieren kann, wird die Menge des für die Pflanze verfügbaren Wassers erhöht.

Die fast kugeligen Blütenköpfe befinden sich einzeln an ungeflügelten Stielen. Die im Durchmesser 3–6 cm breiten und bis 7 cm dicken Blütenstände hängen meist über, worauf sich der Name Nickende Distel bezieht. Die Hüllblätter des Blütenkopfes sind mehrreihig dachziegelartig angeordnet. Anfangs sind sie spinnwebig

wollig behaart, später verkahlen sie. Über einem verbreiterten Grund sind sie eingeschnürt, ein Merkmal, das diese Distel von den anderen einheimischen Arten der Gattung *Carduus* unterscheidet. Die Hüllblätter sind zurückgebogen und laufen in eine stachelige Spitze aus.

Der Blütenstand setzt sich aus mehr als 100 purpurroten, süßlich duftenden, 18–22 mm langen Blüten zusammen. Es sind Röhrenblüten, die aus fünf Blütenblättern verwachsen sind. Die Einzelblüten sind deutlich zweilippig, da die Unterlippe durch einen tieferen Einschnitt von den vier anderen Kronzipfeln getrennt ist. Die Blüten sind vormännlich. Die fünf Staubblätter bilden eine Röhre, in die sich die Pollensäcke öffnen und den Pollen entleeren. Der zuerst darunter befindliche Griffel bildet eine Griffelbürste, weil seine Äste außen mit Feghaaren besetzt sind. Während des einsetzenden Längenwachstums schiebt der Griffel den Pollen heraus. Erst dann entfalten sich die zwei Griffeläste und die Narben sind empfangsbereit. Während der Blütezeit zwischen Juli und September findet ein reger Besuch durch Insekten statt, vorwiegend durch langrüsselige Hummeln und Falter. Für sie ist der Nektar, der in der 1 cm langen Kronröhre hochsteigt, erreichbar, während Schwebfliegen den Pollen fressen (BELL 1994, LANGE 1996, DÜLL & KUTZELNIGG 2005).

4. Vermehrung und Ausbreitung

Die 3–4 mm langen Früchte reifen je nach Blütezeit zwischen September und Oktober. Es sind die für Korbbblütler typischen Achänen. Es handelt sich um Nussfrüchte, bei der die Samenschale mit der Fruchtwand verwachsen ist. Der haarförmige Kelch wächst zu einem 15–20 mm langen Haarschopf (Pappus) heran. Ein wichtiger Unterschied zu den Kratzdisteln (*Cirsium*) besteht darin, dass die Pappushaare ungefiert sind (Merkhilfe: *Cirsium* – gefiedert; *Carduus* – ganz ungeteilt). Der Pappus führt hygroskopische Bewegungen aus. Dies bedeutet, dass sich bei feuchtem oder nassem Wetter die Haare

Abb. 1 (oben): Eine kräftige Gruppe der Nickenden Distel.

Abb. 2 (unten): Knospe.

zusammenlegen. Bei trockenem Wetter breiten sie sich aus, so dass sie wie ein Fallschirm wirken. Die Früchte werden dann als Schirmchenflieger vom Wind ausgebreitet. Der Pappus kann aber auch an Haaren oder Federn haften bleiben, so dass die Früchte dann von Tieren ausgebreitet werden. Körnerfresser wie der Distelfink (*Carduelis*; Name abgeleitet von *Carduus*) sorgen bei der Bearbeitung der Fruchstände ebenfalls für deren Ausbreitung. Die Früchte sind sehr ölreich (bis 40 %), werden aber nicht weiter genutzt. Das bekannte Distelöl stammt nicht von *Carduus*, sondern von der in West-Asien heimischen Färberdistel (Saflor, *Carthamus tinctorius*).

5. Abgrenzung und Namensgebung

Im Volksmund werden krautige Pflanzen mit stacheligen Blättern undifferenziert als Disteln bezeichnet, was auf eine germanische Bezeichnung für solche Pflanzen „thihstila“ (engl. thistle) zurückgeführt werden kann. Oft gehören derartige Disteln zu verschiedenen Familien. Es gibt z. B. „Disteln“, die noch nicht einmal Korbblütler sind, wie die unter Naturschutz stehende Meeres-Stranddistel (*Eryngium maritimum*, Apiaceae), die früher häufig zu Trockensträußen verarbeitet wurde.

Aber auch innerhalb der Korbblütler gibt es noch eine Reihe von stacheligen Pflanzen, die nicht zu den Disteln im engeren Sinn gehören wie Gänsedistel (*Sonchus*), Kugeldistel (*Echinops*), Eselsdistel (*Onopordum*), Mariendistel (*Silybum*) und Silberdistel (*Carlina*). Die eigentlichen Disteln, die sich z. T. sehr ähnlich sehen, werden auf die zwei Gattungen *Carduus* und *Cirsium* aufgeteilt. Zur bereits von LINNÉ benannten Gattung *Carduus* gehört außer der Nickenden Distel die weit verbreitete Krause Distel (*C. crispus*). Der Gattungsname *Cirsium*



Abb. 3 (oben): In der Seitenansicht ist gut zu erkennen, dass die Blütenköpfe nicken.

Abb. 4 (Mitte): Die Nickende Distel ist Nahrungspflanze für viele Insekten.

Abb. 5 (unten): Nickende Distel, z. T. mit verblühten Köpfen.



leitet sich von dem griechischen Pflanzennamen *kirsion* ab, mit dem DIOSKURIDES eine distelartige Heilpflanze gegen Krampfadern bezeichnete. *Cirsium* hat meist Harzstriemen auf den Hüllblättern, die bei *Carduus* fehlen. *Cirsium* wird im Deutschen als Kratzdistel bezeichnet (SAUERHOFF 2003). Zu dieser Gattung gehört die wohl häufigste einheimische Distel-Art, die Acker-Kratzdistel (*C. arvense*). Das Stechend-Kratzende, das die Disteln so unangenehm macht, ist botanisch zu klären. In der Umgangssprache wird zwischen den Begriffen Dorn und Stachel meist kein Unterschied gemacht. Aber auch in der Fachliteratur geht dies gelegentlich durcheinander. Ein Dorn kann sich anstelle eines Organs (z. B. Blatt, Nebenblatt, Zweig, seltener Wurzel) entwickeln (Beispiel: Sprossdornen der Schlehe). Stacheln sind dagegen nur Ausbildungen der Oberhaut mit Beteiligung des darunter liegenden Gewebes (Beispiel: Stacheln an den Zweigen der Rose). Die stechenden Gebilde an den Rändern der Distelblätter sind eindeutig Stacheln, auch wenn die Blätter bei WAGENITZ (1987) oder LANGE (1996) als dornig beschrieben werden.

Es bleibt zu hoffen, dass die Bestände dieser attraktiven und für viele Tiere als Nahrungspflanze wertvollen Nickenden Distel nicht weiter zurückgehen.

Literatur

- BELL, A. D. 1994: Illustrierte Morphologie der Blütenpflanzen. – Stuttgart.
 DÜLL, R. & KUTZELNIGG, H. 2005: Taschenlexikon der Pflanzen Deutschlands. 6. Aufl. – Wiebelsheim.
 LANGE, D. 1996: *Carduus, Cirsium*. In SEBALD, O., SEYBOLD, S. & PHILIPPI, G. (Hrsg.): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Bd. 6. – Stuttgart.
 SAUERHOFF, F. 2003: Etymologisches Wörterbuch der Pflanzennamen. – Stuttgart.
 WAGENITZ, G. 1987: *Carduus, Cirsium*. In CONERT, H. J., HAMANN, U., SCHULTZE-MOTEL, W. & WAGENITZ, G. (Hrsg.): HEGI. Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. VI 4. 2. Aufl. – Berlin.
 WAGENITZ, G. 1996: Wörterbuch der Botanik. – Stuttgart.

Abb. 6: Distelfink im Palmengarten. Früchte von Disteln und anderen Korbblütlern gehören zu seiner bevorzugten Nahrung. Hier sitzt er auf einer Flockenblume.